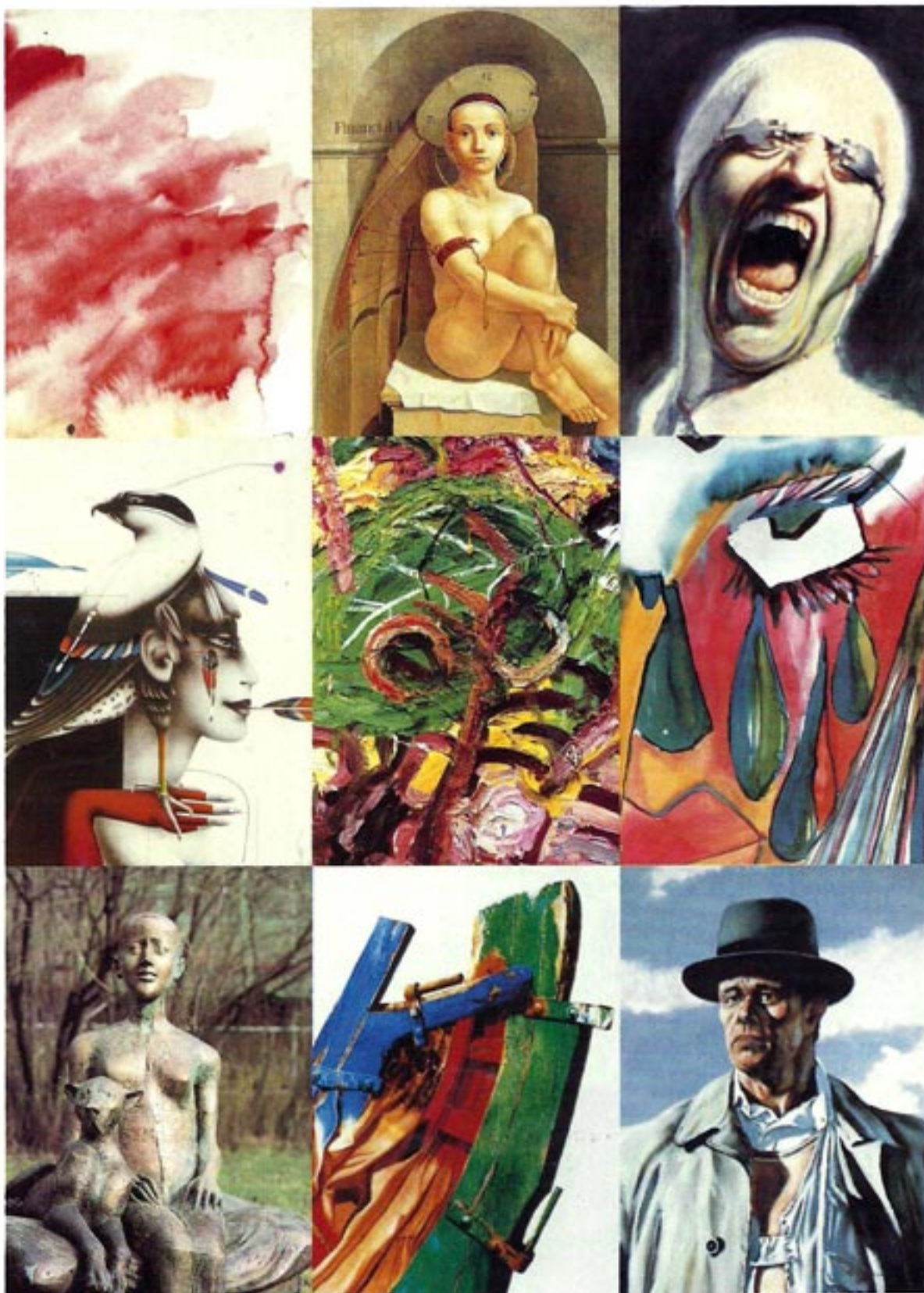


MALEREI HEUTE

EIN STREIFZUG DURCH DAS ZEITGENÖSSISCHE KUNSTSCHAFFEN
BESUCHE IN DEN ATELIERS LEBENDER MALER UND BILDHAUER



Franz E. Schilke
Verlag MEDIZIN + KUNST München

MANFRED BECK-ARNSTEIN

EIN MALER DES PHANTASTISCH-POETISCHEN
REALISMUS

Für ihn bilden Balthasar Neumann und Giovanni Battista Tiepolo als Erbauer und Gestalter der Würzburger Residenz eine untrennbare Einheit.

Veränderungen in der Kunst, ohne Rückbesinnung auf den roten Faden der Tradition, hält Beck für undenkbar und auf den versteckten Vorwurf, seine Bilder würden eine heile Welt konstruieren, kontert er mit der Aussage: „Wenn es mir gelänge, mit einer heilen Welt Perspektiven der Heilung aufzuzeigen, so stünde dies im Einklang mit dem Sein.“

Egbert Hoehl, Journalist und Kenner von Becks Werken, definiert und interpretiert – neben biographischen Daten – das Schaffen des Künstlers:

„Manfred Beck wurde 1946 im unterfränkischen Arnstein nahe Würzburg geboren und erhielt seine schulische Ausbildung in einem dortigen Kloster-Internat mit strengen psychologischen Zwängen.“

Es gab zumindest zwei Komponenten – Beck selbst spricht nur zögernd darüber – die sich kontrovers auf seine künstlerische Entfal-



Sommerspaziergang, Mischtechnik, 60 × 75 cm, 1987

Astrologica, Mischtechnik, 115 × 145 cm, 1986



tung auswirkten: das barocke Würzburg mit seiner schwerelosen Malerei und Architektur auf der einen Seite, die Strenge des Internatslebens auf der anderen. Das frühe Kunsterlebnis, akzentuiert durch eine große musikalische Begabung, mag wesentlich dazu beigetragen haben, daß sich der junge Zögling in der Isolation behaupten konnte. Diese Spannungssituation erwies sich als fruchtbar. Die Kunsterfahrung initiierte seine eigene kreative Entfaltung. Vielleicht war es eine Flucht in die Malerei, die sich jedoch erst spezifisch in der reiferen Schaffensperiode der letzten Jahre auf wunderba-

re Weise offenbarte: Becks Bilder signalisieren eine phantastische Welt der Mythen und Märchen, eine sicher auch von Reisen in mediterrane Länder inspirierte Vorliebe für allegorische Sujets, eine Dimension magischer Symbolik, die an Gustave Moreau erinnert.

Beck besuchte die ehemalige Werkkunstschule in Würzburg und studierte an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Abseits dieser Ausbildung fand er nach Jahren des Experimentierens eine der heutigen Trivialwelt entrückte Formensprache, die ideal seine Vision von musischen, mythologischen,



Das Königsspiel, Mischtechnik, 79 × 112 cm, 1982



Die Schwestern, Mischtechnik, 80 × 110 cm, 1986



Orpheus, Mischtechnik, 93 × 113 cm, 1984

phantastischen Dimensionen außerhalb unserer empirischen Erfahrungen artikuliert.“

Wir sehen in Manfred Becks Arbeiten zudem die kontinuierliche Fortführung surrealen Gedankenguts, mit starken Bezügen zur Wiener Schule des Phantastischen Realismus, angelehnt an Paris Gütersloh, Rudolf Hausner oder Ernst Fuchs.

Trotz jener intensiven Einflüsse weist Becks Gesamtwerk eine durchaus eigenständige Linie auf, die er sich systematisch erarbeitete und die seine präraffaelitisch anmutenden Sujets deutlich nach außen hin abgrenzt.

Die Befreiung seines Stils – hin zu neuen Lösungen – brachte ein längerer Aufenthalt in Lanzarote mit sich, so behaupten wenigstens Becks Anhänger.

Die karge Vulkaninsel mitten im Atlantik verhalf dem Künstler zu profunderen Erkenntnissen und Einsichten.

Seine Persönlichkeit ebenso wie die Gemälde erfordern viel Zeit, meinen Eingeweihte, will man sich wirklich eingehend mit ihnen beschäftigen und ihnen gerecht werden. Sie nennen Beck „einen nonverbalen Philosophen, der seine Welt veranschaulicht, ohne diese Weltanschauung zu ideologisieren“.

Beck selbst möchte die ehrliche menschliche Dimension erspüren – durch ein tiefes meditatives In-sich-Hineinschauen. Der Mensch sollte seiner Auffassung nach echte Empfindungen entwickeln und dar-

aus die logische Evolution zum Positiven hin erreichen. Seele dürfe nicht zur süßlichen Dimension degradiert werden.

Die Technik stellt für Manfred Beck einen zusätzlichen wichtigen Aspekt seines Schaffens dar. Er bedient sich der altmeisterlichen Mischtechniken; seine Bilder entstehen demzufolge in einem sehr langwierigen Prozeß. Dabei setzt er sich bewußt ab von den sogenannten Traditionsfetischisten, für die Kunst – seiner Meinung nach – ausschließlich in gängigen technischen Klischees vollziehbar sein muß. Er benutzt aus diesem Grunde neue technische Möglichkeiten, wie Collage- und Schleifgründe, Polyesterreliefs, Spritzverfahren oder Aquarellstifte – ist, wie er sich selbst bezeichnet – ein Kind seiner Zeit.

Auf diesen seinen Thesen aufbauend, verkörpern Becks Gemälde heute Spiegelbilder einer traditionellen altmeisterlichen Malweise – jedoch verbrämt und „sophisticated“ mit modernen künstlerischen Facetten, als Symbole eines ureigenen phantastisch-poetischen Realismus.



Merkur, Mischtechnik, 110 × 140 cm, 1984